

BUNDESKRIMINALAMT

Erfolgreich durch Kooperation

Mag. Erich Zwettler, seit 1. Oktober 2002 Leiter der Abteilung 3 („Ermittlungen – allgemeine und organisierte Kriminalität“) im neuen Bundeskriminalamt, über aktuelle Kriminalitätsphänomene, ihre Bekämpfung und die internationale Zusammenarbeit.

Welche Kriminalitätsbereiche machen derzeit dem Bundeskriminalamt am meisten Sorgen?

Zwettler: Die Bekämpfung der illegalen Migration hat derzeit bei uns erste Priorität. Das ist ein Bereich, den wir sehr genau bearbeiten müssen – im Team mit dem Grenzdienst und der Kriminalpolizei, um den Schlepperorganisationen das Handwerk zu legen, die sehr viel Elend verursachen. Zweite Priorität hat die Bekämpfung des illegalen Drogenhandels.

Der Migrationsdruck wird größer. Ist die Polizei international in der Lage, die Wanderungsströme aufzuhalten?

Zwettler: Durch Zusammenarbeit der Polizei in der Europäischen Union und mit Europol ist es sicher möglich, etwas gegen die Schlepperorganisationen zu unternehmen.

Wie effizient ist Europol bei der Schlepperbekämpfung?

Zwettler: Es gibt bei Europol mehrere Projekte, um der illegalen Migration in Europa einen Riegel vorzuschieben. Es ist noch zu früh, um über die Effizienz dieser Maßnahmen eine sichere Aussage zu treffen. Es ist notwendig, dass Europol so schnell wie möglich alle Europäer an einen Tisch bringt und die entsprechenden Projekte startet.

Die Eindämmung der illegalen Migration ist in erster Linie ein politisches und erst in zweiter Linie ein polizeiliches Problem. Welche Maßnahmen setzt der Westen, um die Wanderungsströme zu stoppen?

Zwettler: Es gibt eine Reihe von Projekten, die sich auf der politischen Ebene abspielen und dafür sorgen sollen, dass die Wanderungsbewegung erst gar nicht Richtung Westeuropa kommt, etwa durch Hilfsprojekte oder politische Initiativen der Europäischen Kommission, um in den Herkunftsländern demokratische Strukturen aufzubauen oder den Aufbau zu unterstützen. Unsere Aufgabe als Strafverfolgungsbehörde ist es aber, den Schlepperorganisationen das Handwerk zu legen, und darauf konzentrieren wir uns.

In den letzten zwanzig Jahren hat sich in der Drogenbekämpfung nicht allzu viel verbessert. Hat hier der Staat oder die Polizei versagt?

Zwettler: Die Polizei hat nicht versagt. Wir arbeiten sehr konsequent an der Eindämmung des Drogenproblems auf mehreren Ebenen: Repressiv, aber immer stärker im präventiven Bereich, in dem eine sehr große Chance liegt, nachhaltige Erfolge zu erzielen. Die Gesundheitsbehörden sind ebenfalls bestrebt, dem Drogenkonsum Einhalt zu gebieten. Ein wesentlicher Punkt für uns ist es, den illegalen Handel mit Drogen zu minimieren. Dann besteht im Verein mit den anderen Initiativen die Möglichkeit, nachhaltige Erfolge einzufahren. Daher müssen wir uns auch im repressiven Bereich darauf konzentrieren, etwa den offenen Straßenhandel so weit wie möglich zurückzudrängen.

Die offene Drogenszene hat sich in den letzten drei Jahren in einigen Straßen und Plätzen in Wien ausgebreitet. Die Polizei nimmt bei Schwerpunktaktionen immer wieder „Streetworker“ fest, die aber von den kriminellen Organisationen sofort wieder ersetzt werden. Hat die Polizei eine Chance gegen diese Hydra?

Zwettler: Die Bekämpfung der Streetworker ist eine Facette der polizeilichen Arbeit, die notwendig ist, um offene Szenen nicht entstehen zu lassen oder so weit wie möglich kontrollieren zu können. Auf der anderen Seite im kriminalpolizeilichen Bereich laufen im Hintergrund sehr viele und gute Operationen, die den Organisationen sehr wohl Schaden zufügen können. Ein Beispiel dafür ist der jüngste Aufgriff von insgesamt 17 Kilogramm Drogen, die direkt aus Holland zu uns gekommen sind. Das sind Fälle, wo wir die Organisationen in ihren Kreisen stören. Und je besser wir zusammenarbeiten, europäisch, aber auch außereuropäisch, um so mehr Aufgriffe werden wir schaffen, und um so größer ist die Chance, den Drogenhandel und damit auch die offenen Szenen zu minimieren.

Haben die Strukturermittlungen der Kriminalisten und die verstärkte internationale Zusammenarbeit maßgeblich zu diesen Erfolgen beigetragen?

Zwettler: Das kann man so sehen. Dazu kommt das teilweise extrem hohe Engagement der Polizei- und Gendarmeriebeamten.

Was kann das Bundeskriminalamt besser als die frühere Gruppe Kriminalpolizei?

Zwettler: Wir versuchen, strukturierter an die Probleme heranzugehen und die internationale Zusammenarbeit auszubauen. Wir versuchen, uns in Projekte etwa bei Europol stärker einzubringen; und wir versuchen, gemischte Ansätze zu machen und etwa bei der Drogenbekämpfung auch Wirtschaftsermittler einzusetzen, die das Problem von anderer Seite her beleuchten. Über die Geldschienen hat man viele Möglichkeiten, den Drogenhändlern weiteren Schaden zuzufügen; nicht nur durch die Sicherstellungen, sondern auch durch Ermittlungen gegen Geldwäscher und jene, die das Geld transferieren, die Gewinne verschieben.

Werden die Finanzermittlungen verstärkt und die Abschöpfungsmöglichkeiten erweitert?

Zwettler: Die Finanzermittlungen und die Abschöpfung sind zentrale Anliegen, die wir mit dem Bundeskriminalamt verwirklichen wollen. Wir erhoffen uns davon wesentlich größere Erfolge bei der Bekämpfung der Drogenkriminalität, aber auch der Schlepperkriminalität.

Reicht das rechtliche Instrumentarium für die Gewinnabschöpfung aus?

Zwettler: Es fehlen in Österreich Erfahrungswerte. Das rechtliche Instrumentarium dürfte ausreichen. Nur ist es bisher zu selten angewendet worden, um auf gewisse Routinen bei der Kooperation zwischen Sicherheitsbehörde und Justiz zurückgreifen zu können. Das ist ein Punkt, den wir uns im Bundeskriminalamt als Erstes vorgenommen haben, um hier die entsprechenden Schienen zu legen.

Bei der Geldwäschebekämpfung gibt es das große Problem des Nachweises der Vortat. Was sollte sich hier ändern?

Zwettler: Das Problem des Beweises der kriminellen Vortat ist hauptsächlich ein internationales Problem, weil die Vortaten irgendwo in der Welt begangen worden sind und der Geldwäscheverdacht in Österreich auftaucht. Wir müssen in diesem Bereich stärker auf

Polizei Kooperation setzen, um im Bereich des Beweises der Vortat bessere Möglichkeiten zu haben.

Welche anderen Kriminalitätsformen außer Schlepperei und Drogenhandel sind im Bundeskriminalamt Bekämpfungsschwerpunkte?

Zwettler: Wir haben mehrere Schwerpunkte. Der Bereich Umweltkriminalität liegt uns besonders am Herzen. Wir wollen die organisierte Umweltkriminalität verstärkt bekämpfen und haben dafür im Bundeskriminalamt ein eigenes Referat geschaffen. Es sind flächendeckend umweltschulende Organe ausgebildet worden, die entsprechend fortgebildet werden; und es gibt bei den Bundespolizeidirektionen und den Landesgendarmeriekommanden Umweltgruppen. Wir sorgen für eine entsprechende Koordination und Informationsweitergabe. Ein weiterer Schwerpunkt, bei dem wir keinesfalls nachlassen dürfen und wollen, ist die Bekämpfung der Kinderpornografie im Internet und natürlich auch der anderen Bereiche der Computer- und Internetkriminalität.

Hinkt die Polizei bei der Bekämpfung der Computer- und Netzwerkkriminalität hinterher?

Zwettler: Das mag vielleicht der Fall gewesen sein. Wir haben aber in der letzten Zeit sehr stark aufgeholt, entsprechend spezialisierte Beamte ausgebildet und sind derzeit in der Lage, diese Kriminalitätsform bekämpfen zu können. Auch hier gilt die Prämisse, dass Österreich das nicht allein schaffen wird; man braucht auch hier eine starke internationale polizeiliche Zusammenarbeit, weil auch das Internet weltweit vernetzt ist.

Die Kriminellen kennen keine Grenzen, für die Polizei existieren aber noch immer viele Schranken. Was wird getan, um die internationale Zusammenarbeit zu verbessern?

Zwettler: Es gibt auf europäischer Ebene eine Menge Initiativen, die mithelfen sollen, diese Schranken wegfallen zu lassen, etwa mit gemeinsamen Ermittlungsteams. Wir müssen uns relativ schnell diese Instrumente zulegen. Das Gleiche gilt für die Kooperation im Rahmen von Eurojust. Auch hier geht es darum, diese Instrumente verstärkt einzusetzen. Außerhalb der Europäischen Union gibt es mehrere Initiativen für Staatsverträge mit den Beitrittskandidaten, die uns ebenfalls die Möglichkeiten einräumen sollten, noch besser und unbürokratischer mit den Beitrittsstaaten zusammenzuarbeiten. Die Sicherheitspartnerschaften Österreichs mit Beitrittsländern sind hier ein wesentlicher Punkt.

Wie eng wird die Zusammenarbeit mit dem neuen Bundesamt für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung (BVT) werden?

Zwettler: Im Bundeskriminalamt ist eine Schnittstelle zum BVT eingerichtet worden, die sich im Büro des Direktors befindet. Die Zusammenarbeit mit dem BVT wird daher aus meiner Sicht sehr gut funktionieren, wahrscheinlich besser als in der Vergangenheit, weil ich auf beiden Seiten die Bereitschaft sehe, effizient zusammenzuarbeiten.

Wie schwierig sind die Ermittlungen bei ethnisch abgegrenzten Gruppen in der organisierten Kriminalität?

Zwettler: Es ist bekannt, dass in sehr stark abgeschotteten Ethnien Straftaten geschehen, die nie oder selten den Behörden bekannt werden, etwa bei den Chinesen. Wir müssen hier sehr wohl Ermittlungen führen. Es geht aber auch um andere Ethnien, die im Brennpunkt so ziemlich jeder westeuropäischen Sicherheitsbehörde stehen, etwa Albaner aus dem Kosovo und Albanien, die sehr stark im Drogenhandel involviert sind, oder Gruppen aus der Türkei,

die ebenfalls im Drogenhandel, aber auch im Bereich der Schutzgelderpressungen stark beteiligt sind. Russen treten in Österreich vielleicht weniger deliktisch in Erscheinung, spielen aber etwa im Bereich der Geldwäsche eine Rolle. Auch hier wird man genau schauen müssen. Aufgrund unserer Nachbarschaft zu Italien kann man auch die Mafia und andere italienische kriminelle Organisationen nicht außer Acht lassen. Es ist sehr wohl notwendig, auf die Strukturen der kriminellen Organisationen sehr genau zu schauen und wir haben im Bundeskriminalamt die Kriminalitätsbekämpfung organisatorisch auch nach Ethnien gegliedert.

Welche Erkenntnisse gibt es bisher bei Euro-Fälschungen?

Zwettler: Wir sind seit geraumer Zeit mit dem Auftreten von mittlerweile sehr gut gefälschten Banknoten konfrontiert, vor allem mit 50- und 100-Euro-Blüten, die aus Südosteuropa nach Österreich und in die Europäische Union hereingekommen sind und hier verteilt werden. Dahinter stehen offenbar sehr gut organisierte Tätergruppen, die über Leute verschiedenster Nationalitäten die Verteilung des Falschgeldes in Europa organisieren. Wir haben mittlerweile allein in Österreich Falschgeldverteiler aus zwölf Ländern festgenommen.

Europol hat sehr schnell auf dieses Problem reagiert und eine Arbeitsgruppe eingerichtet. Diese Arbeitsgruppe „Danube“ setzt sich EU-weit mit dem Problem der Falschgeldkriminalität auseinander. Wir werden auch in diesem Bereich europaweit unsere Erkenntnisse bündeln und versuchen, aus diesen gemeinsamen Erkenntnissen die besten Bekämpfungsstrategien zu gewinnen und operativ umzusetzen.

Welche Deliktsformen werden in fünf Jahren in Europa dominierend sein?

Zwettler: Ich gehe davon aus, dass das ganz sicher im Bereich der Umweltkriminalität der Fall sein wird, auch die illegale Migration und der Drogenhandel werden nach wie vor ein Thema sein, und wie man zunehmend sieht, auch verschiedene Betrugsformen, vor allem via Internet, die immer umfangreicher werden. Mit der zunehmenden Globalisierung der Wirtschaft werden auch die klassischen Bereiche der Wirtschaftskriminalität bedeutend bleiben. Das ist einer der Gründe, warum wir im Bundeskriminalamt eine starke Wirtschaftskompetenz im Ermittlungsbereich geschaffen haben. Wir müssen uns der Bereiche Wirtschaftskriminalität und Korruption verstärkt annehmen.

Interview: Werner Sabitzer